

# Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.  
Insertionspreis pro 4-gesp. Seite 15 Pf.

Expedition:  
Danzig, Franengasse 3.

Abonnementpreis:  
Für Heft 1,50 M., incl. Postzoll 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postzoll 2,20 M.

№ 63.

Danzig, Freitag, den 16. März 1888.

16. Jahrgang.

## Zur Beiseitung des hochseligen Kaisers Wilhelm.

**E**rschütternd drang die bitt're Trauerkunde  
Mit blitzschnelle hin durch Deutschlands Gau'n;  
Die Glocken künden's laut mit ehr'nem Munde,  
Wohl auf dem ganzen weiten Erdenrunde  
Zu Land und Meer, auf Berg und Thal und Au'n  
Erschallt's und wiederhallt's so inhaltsschwer:  
Der deutsche Kaiser Wilhelm ist nicht mehr.

Der nur für seines Volkes Wohl gelebet,  
Der Fürsten Edelster, der Tag und Nacht  
Nur seiner Unterthanen Glück erstrebet,  
Nur für ihr Heil gewirkt, gered't, gedacht;  
Sein Geist ist jetzt dem Jödischen entschwebet  
Dorthin, wo ew'ge Glückeswonne lacht.  
Doch hier man klagt im Aug' die Trauerzäh'r:  
Der Landesvater Wilhelm ist nicht mehr.

Den Herrschertugenden so reich geschmückt,  
Der's Scepter stets geführt so lieblich mild;  
Der All' mit seiner Güt' und Lieb' entzückt  
Und allen Herrschern glänz' als Musterbild;  
Er ward dem Volk von Gottes Will'n entzückt  
Und folgt' dem Rufe Gottes fromm gewillt.  
Doch klagt das Volk voll Trau'r fast trostesleer:  
Der Herrscher Bester, Wilhelm, ist nicht mehr.

Der unser Heer in aufgedrungen'n Kriegen  
Voll Mut und Kraft gelenkt in Feindesland  
Und es dem Feinde ließ entgegenfliegen  
Mit Tapferkeit, das Schwert in fester Hand,  
Und es in Sturmeseil' von Sieg zu Siegen  
Geführt voll Ruhm und Ehre kriegsgewandt;  
Ihm ruft jetzt klagend nach das Volk und Heer:  
Der siegesreiche Wilhelm ist nicht mehr.

Der's deutsche Reich von neuem fest gegründet,  
Wonach sich alles sehnt' so lange schon,  
Und Deutschlands Völker, eng und fest verbündet,  
Zu Ruhm und Glanz geführt von Preußens Thron  
Als Haupt der deutschen Fürsten, das umwindet  
Die ruhmesreiche deutsche Kaiserkrone;  
Er ist jetzt tot, das deutsche Volk seufzt schwer:  
Ach, Deutschlands Kaiser Wilhelm ist nicht mehr.

Er ist dahin; dem Kaiserleib' bereiten  
Sie wohlverdiente stille Grabesruh';  
Sein Geist lebt fort, jetzt ohne Müh und Streiten,  
Ihn nicht umschließt die enge Totenruh'.  
Kanonendonner ruft's und Glocken läuten  
Es beim Begräbnis klagend allen zu:  
O deutsches Volk, dein Kaiser hoch und hehr,  
Dein Heldenkaiser Wilhelm ist nicht mehr.

Die Kaiserleiche wird zur Ruh getragen,  
Das deutsche Volk schaut trüb zur Kaisergruft;  
Sein schmerzerfülltes lautes Weh und Klagen,  
Durchdröhnet jämmernd weit und breit die Luft.  
Doch blickt's auf Einen hin mit stillem Fragen,  
Und voll von Trost und Hoffnung laut es ruft:  
O Friedrich, Wilhelms Sohn, schon ruhmesreicher,  
O werd' uns Wilhelm, Deutschlands Glück und Ehr'.

## Die Vorboten des Todes

stellten sich bei dem verregneten Kaiser Wilhelm in den letzten vier Jahren so häufig ein, daß man geradezu erstaunt, wie derselbe trotz allem beinahe das 91. Lebensjahr vollenden konnte. Zum letztenmal erschien Kaiser Wilhelm als Oberhaupt des Deutschen Reiches im Kreise der versammelten deutschen Fürsten bei der Feier der Enthüllung des Germania-Denkmales auf dem Niederwalde am 28. September 1883. Schon zu Beginn 1884 machten sich die Wirkungen des hohen Alters in bejognisregender Weise bemerkbar. Infolge des Schwindens der Kräfte geschah es immer häufiger, daß der Kaiser in seinen Gemächern ohnmächtig zusammenstürzte und lange bewußtlos blieb. Im Frühjahr widerfuhr ihm bei einem Ausritt im Park zu Babelsberg der Unfall, vom Pferde zu stürzen; doch blieb dies ohne ernste Folgen. Die Kur in Gastein, wo der Kaiser vom 16. Juli bis 7. August verweilte, bewährte wieder ihre Heilkraft, und sichtlich erholt erschien damals Kaiser Wilhelm noch einmal zum Besuch der österreichischen Kaiserfamilie in Tirol. Die Schwäche und deren Folgen konnten allerdings im 87. Jahre nicht mehr behoben werden. Bei der Tafel, an der Kaiser Wilhelm in Tirol im intimsten Kreise der österreichischen Kaiserfamilie teilnahm, geschah es ihm, daß er, von einer Abspaltung übermannt, einschließt. Kaiserin Elisabeth, hierüber sehr beorgt, machte ihren Gemahl auf den Zustand des kaiserlichen Gastes aufmerksam; Kaiser Franz Joseph beruhigte sie aber durch Beichen und bedeutete, man möge den Greis nicht töben. Derselbe erwachte auch bald darauf aus seinem Schlummer und setzte das unterbrochene Gespräch mit der Kaiserin fort. In großen Schreden wurde die Familie und die Umgebung des Kaisers einige Wochen später durch einen Vorfall bei der in Berlin abgehaltenen Revue zur Feier des Tages von Sedan (2. September) versezt. Der Kaiser wohnte dieser Revue zu Pferde bei, wurde aber dann wieder von einer langen und schweren Ohnmacht befallen. Trotzdem nahm Kaiser Wilhelm im Jahre 1884 noch an einigen wichtigen Ereignissen persönlich teil. So erschien er am 16. September zu der Zusammenkunft mit den Kaisern Alexander und Franz Joseph in Skieriewicze. Am 20. November nahm er noch einmal persönlich die Gründung des neu gewählten Deutschen Reichstages vor und verlas im Weißen Saale die Thronrede. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich aber schon recht auffallend die Gebrechlichkeit des Kaisers. Im Januar 1885 trat zu der Altersschwäche auch eine gefährliche innere Erkrankung. Man befürchtete bereits eine Katastrophe, und in der Nacht des 15. Januar verbreitete sich in Berlin das Gerücht, der Kaiser sei gestorben. Das Publikum erfuhr damals, daß der Kaiser nicht bloß an Altersschwäche, sondern auch an einer schmerzhaften chronischen Blasenkrankheit leide. Doch trat mit dem Beginn des Frühjahrs wieder eine Besserung ein, und bei der Feier des siebenzigsten Geburtstages des Fürsten Bismarck am 1. April konnte der Kaiser an der Spitze der Prinzen seines Hauses zur persönlichen Beglückwünschung seines Kanzlers in dessen Palais erscheinen. Bald verschlimmerte sich aber der Zustand des Kaisers wieder, und im Juni war man von neuem auf sein Ableben gefaßt. Die Gasteiner Kur kräftigte aber den Kaiser auch diesmal wieder in so hohem Grade, daß er im September den Manövern der Armee-Korps in Baden und Württemberg beiwohnen konnte. Allerdings vermochte er nicht mehr zu Pferde zu steigen und mußte zum erstenmal den Bewegungen der Truppen zu Wagen folgen, wogegen er sich lange geschräubt hatte. Einer der Generale bemerkte, daß auch Friedrich der Große

Manöver zu Wagen mitgemacht habe, worauf Kaiser Wilhelm erwiderte: „Ja, aber dann ist er bald gestorben.“ Bei der am 19. August vorgenommenen Enthüllung des dem König Friedrich Wilhelm I., dem „Schöpfer der preußischen Armee“ in Potsdam, der Wiege der preußischen Armee, errichteten Denkmals ließ der Kaiser durch alle Vorstellungen seines Leibarztes sich nicht abhalten, ungeachtet des rauhen und regnerischen Wetters die zu der Feier ausgerückten Truppen persönlich zu kommandieren und an dieselben eine Rede zu halten. Dem Leibarzt, der ihn auf die Gefahr für seine Gesundheit aufmerksam mache, antwortete der Kaiser: „Dann sterbe ich wenigstens im Dienst. Ein König von Preußen, der nicht mehr zu seinen Soldaten gehen und der Verpflichtungen seines Amtes walten kann, der ist kein König mehr und müßte die Regierung niederlegen!“

Im Jahre 1886 ging Kaiser Wilhelm zum neunzehnten Male zur Kur nach Gastein. Am 10. August verließ er nach einer herzlichen Verabschiedung von dem österreichischen Kaiserpaar Gastein, nicht ohne die auversichtliche Hoffnung ausgesprochen zu haben, im nächsten Jahre wiederkehren zu können. Aber die Kur hatte keine nachhaltige Wirkung ausüben können, und schon zwei Tage später, während des Aufenthaltes in Salzburg, hatte der Kaiser einen Anfall von Schwäche und Bewußtlosigkeit, der seine Begleitung mit den größten Besorgnissen erfüllte. Die Fortsetzung der Reise mußte um einen Tag verschoben werden. Der Kaiser selbst erkannte die Gefährlichkeit seines Zustandes und sagte vor der Abfahrt beim Abschied zu dem Statthalter Grafen Thun: „Auf Wiedersehen: aber wenn die Anfälle, welche mich gestern überraschten, sich öfters wiederholen sollten, dann . . .“ Ungeachtet der Bedenlichkeit seines Gesundheitszustandes beschloß Kaiser Wilhelm doch, im September den großen Manöver in Elsaß-Lothringen beizuwöhnen. Am 10. September traf der Kaiser in Straßburg ein. Aber schon bei der Parade, die er am nächsten Tage zu Wagen über das 15. Armee-Korps abhielt, zeigte es sich, daß er seinen Kräften zu viel zugeraut hatte. Infolge der Hitze und des mehrstündigen Stehens im Wagen wurde er nach der Parade ohnmächtig; sein Blaufleiden verschlimmerte sich; es trat ein Anfall von Kolik dazu, und der Kaiser war nicht imstande, an den folgenden Tagen den Manövern und der Feier in der Universität beizuwöhnen. Er fuhr am 19. September mit der Kaiserin nach Baden-Baden, wo aber noch ein gefährlicher Rückfall eintrat. Am 3. Oktober erhob er sich nicht zur gewöhnlichen Zeit von seinem Lager, und nachdem seine Umgebung mehrere Stunden in schwerster Sorge sich um ihn bemüht hatte, gelang es erst gegen Mittag, ihn durch Anwendung energischer Mittel aus seiner Ohnmacht zu erwecken. Ein ähnlicher Anfall wiederholte sich acht Tage später und war so besorgniserregend, daß an den damals in Portofino weilenden Kronprinzen telegraphiert wurde. In Berlin erholt sich der Kaiser rasch wieder, und sein Kräftezustand besserte sich derart, daß er häufiger als früher bei offiziellen Gelegenheiten zu fungieren imstande war. Ja, er nahm sogar in der Zeit vom 24. Oktober bis 13. November an drei Hochwildjagden teil. Trotzdem mehrten sich fortwährend die beunruhigenden Gerüchte, und am 7. November war fast in ganz Europa die bestimmte Nachricht vom Tode Kaiser Wilhelms verbreitet. Aber gerade in der nun folgenden Zeit der Aufregung über die drohende Kriegsgefahr und in dem Konflikt mit dem Reichstage bewies Kaiser Wilhelm noch eine Spannkraft und Ausdauer, die man ihm bei seinem hohen Alter nicht zugeraut hatte. Der 1. Januar 1887 brachte ihm die Feier seines achtzigjährigen militärischen Dienstjubiläums. Trotz der damit verbundenen Aufregungen und Gemütsbewegungen

überstand er diese Feier im besten Wohlsein. Die bedeutungsvolle Großartigkeit der Feier des 90. Geburtstages des Kaisers Wilhelm ist noch in aller Erinnerung. Die merkwürdige Erscheinung bot dabei der greise Kaiser selbst, der sich trotz seiner 90 Jahre den aufregenden Huldigungen und Kundgebungen während der zwei Festtage gewachsen zeigte. Bei dieser Gelegenheit sah der Kaiser zum letztenmale alle Mitglieder seiner Familie vollzählig um sich versammelt, und an deren Spitze seinen Sohn, den Kronprinzen, scheinbar noch in voller Gesundheit und ungeschwächter Kraft. Den fremden Fürtern und den Vertretern der auswärtigen Höfe gegenüber bezeichnete es der Kaiser als eine besondere Gnade der Vorleistung, daß sie ihm vergönnt, bis zu so hohem Alter den Frieden Europas zu bewahren. Ein unerwarteter Schlag war es, daß dem Kaiser noch in seinen letzten Lebenstagen der Kummer über das Leid des Kronprinzen nicht erspart bleiben konnte, nachdem schon früher das hartnäckige Übel seines Enkels, des Prinzen Wilhelm, zu lebhaften Besorgnissen in der kaiserlichen Familie Anlaß gegeben hatte. Einige Tage nach der Geburtstagsfeier machte sich ferner die Rückwirkung der Anstrengung bei demselben fühlbar. Der Kaiser wurde von seinem alten Blasenleiden schmerhaft heimgesucht, und dazu gesellte sich zum erstenmal eine Entzündung der Augen. Dennoch überwand seine wunderbar widerstandsfähige Natur noch einmal diesen Anfall, so daß er in der ersten Hälfte des Mai ungeachtet der kühlen Witterung die Besichtigungen der Berliner Garisonstruppen und am 26. Mai die Frühjahrsparade auf dem Tempelhofer Felde abhalten konnte. Überhaupt ließ er es sich bis zum Ende seines Lebens nicht nehmen, pünktlich mit jenen Funktionen sich zu beschäftigen, deren Erfüllung er für die Pflichten seines Herrscherberufes hielt.

Obwohl das Wetter nichts weniger als günstig war, fuhr der Kaiser am 2. Juni nach Kiel zu der Grundsteinlegung für den Bau des Nord-Ostsee-Kanals. Bei der Rückfahrt auf dem Kriegsschiffe Pommeranien wollte er trotz des herrschenden Windes den Kommandoplatz nicht verlassen, indem er erklärte, daß die Matrosen ihren Kaiser auf dem Verdeck sehen wollten. Er zog sich dabei eine Erkältung zu, welche eine bedenkliche Erkrankung, die bis Ende Juni anhielt, herbeigeführt hat. Erst kürzlich hatte er Bedenken, als er einer Revue des schlechten Wetters wegen nicht beiwohnte, wohl aber später zu einem Frühstück der Offiziere erschien. Er meinte, die Soldaten würden sagen: „Dienst thut er nicht, aber frühstückt — ja, das kann er.“ Am 13. Juni nahm der Kaiser Abschied von seinem Sohne, dem Kronprinzen, der mit seiner Familie nach England abreiste, um sich dort der Kur bei Dr. Wackenitz zu unterziehen. Vater und Sohn haben einander nicht mehr wiedergetroffen. Kaiser Wilhelm selbst ging am 4. Juli zuerst nach Tübingen, wo er zum zwanzigstenmal als Kurgärt erhielt, und reiste am 11. Juli nach Gastein, wo er zum zwanzigstenmal die Kur gebrauchte. Das Bad wirkte so heilkräftig, daß er schon nach wenigen Tagen längere Spaziergänge zu Fuß machen konnte. Bevor er am 10. August Gastein verließ, wurde er noch von einem Unfall betroffen, der seine Umgebung in den größten Schrecken versetzte. Der Kaiser glitt nämlich, als er, am Schreibtisch sitzend, sich nach einem auf dem Boden gefallenen Schriftstück bückte, aus und erlitt bei dem Falle eine Kontusion an der Hüfte. Nichts desto weniger fühlte er sich bei der Abreise ganz wohl und sagte scherzend: „Ich hätte während meiner Krankheit vor einigen Wochen nicht gesagt, daß mein alter Körper noch so zusammenzuschrauben war, um nach Gastein fahren zu können.“ Als der Kaiser in Babelsberg eintraf, fand man ihn sehr wohl ansehend, und er konnte am 1. Sept. zu Wagen die Herbstparade über das Garde-Korps abnehmen. Bald aber stellten sich infolge der Kontusion Schmerzen in der Hüfte ein, wodurch die Nachtruhe sehr beeinträchtigt und uns das Vergnügen geranth wurde, den Kaiser in Danzig zu sehen; doch ging er am 12. September nach Stettin. Noch einmal nahm er seinen gewohnten Herbstaufenthalt in Baden-Baden, wo er vom 26. September bis 20. Oktober verweilte und sich ausnehmend wohl fühlte. Nach Berlin zurückgekehrt, nahm er am 25. Oktober an einer Jagd in Wernigerode teil; doch nach Eintritt der rauen Witterung zog er sich wieder eine Erkältung zu, und sein altes Blasenleiden machte sich mit vermehrter Heftigkeit fühlbar. Während dieses bedenklichen Zustandes mußte der greise Monarch noch den tiefen Schmerz erleben, daß die verhängnisvolle Wendung in dem Leiden seines Sohnes eintrat. Alle Berichte stimmten darin überein, daß der Kaiser seit dem Eintreffen der ersten ungünstigen Nachrichten aus San Remo tief gebeugt und vollständig gebrochen war. Besonders schmerlich erschüttert zeigte er sich durch den Bericht, den ihm Dr. Schmidt am 13. November über den Zustand des Kronprinzen erstattete. Unter so traurigen Umständen erhielt er am 18. November den so lange erwarteten Besuch des russischen Kaiserpaars in Berlin. Schon damals tauchte die erste Nachricht auf, daß Prinz Wilhelm in dringenden Fällen mit der Stellvertretung des Kaisers betraut werden sollte. Doch war Kaiser Wilhelm noch imstande, am 27. November die Präsidenten des Deutschen Reichstages zu empfangen, denen er

sein Bedauern darüber aussprach, daß er den Reichstag nicht persönlich eröffnen könne, um der Welt zu sagen, daß er den Frieden wolle, daß aber Deutschland, wenn es angegriffen werde, zur Abwehr gerüstet sei. Auch zu Neujahr gab der Kaiser in den Antworten auf die ihm dargebrachten Glückwünsche wiederholte seiner Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Ausdruck. Bis in die letzten Tage zeigte sich Kaiser Wilhelm täglich um die Mittagsstunde am Fenster seines Arbeitszimmers der Berliner Bevölkerung, welche mit Spannung dessen Erscheinen als Beweis seines Wohlseins erwartete und ihn stets in stürmischer Weise begrüßte.

## Politische Übersicht.

Danzig, 16. März.

\* Der Kaiser entband den Fürsten Bismarck und den Grafen Moltke von der Teilnahme am Leichenbegängnis. Alle Gerüchte von der Verzögerung im Befinden des Kaisers sind unwahr. Der Kaiser hatte abermals eine gute Nacht. Er erklärte seiner Umgebung, daß ihn die Ausübung der Regentenpflicht wunderbar kräftige. Der Wortlaut der Botschaften an den Reichstag und den Landtag wurde mit dem Kanzler vereinbart. Betreffs einer Überseidlung des Kaisers nach Wiesbaden (auch Insel Mainau wird genannt), fehlen noch die letzten Bestimmungen. Der Kaiser würde vorziehen, in Charlottenburg zu bleiben.

\* Die Ausschmückung der von dem heutigen Trauerrüge berührten Straßen Berlins ist herrlich erdacht und großartig ausgeführt. Vom Dome bis zum Standbild Friedrichs des Großen und von dort bis zur Siegesallee führt gewissermaßen eine doppelte Säulen- oder Pyramidenreihe; die einzelnen Stücke sind schwarz überzogen, sie tragen Schalen mit Pechflammen oder grüne Kränze. An den Straßenecken sind Ehrenpforten hergerichtet, die Pyramiden sind untereinander durch Gewinde von Tannenzweigen und schwarzem Tuch verbunden; zwei mächtige Pyramiden am Ende der Linden sind von silbernen Adlern gekrönt. Der Pariser Platz macht einen großartigen Eindruck, zu beiden Seiten stehen hohe Tribünen, welche schwarz drapiert sind. Die beiden Gebäude rechts und links vom Brandenburger Thor und das Thor selbst zeigen schwarz drapierte Säulen; das letztere ist auch im übrigen mit reicher schwarzer Drapierung versehen. Vor dem Thor steht sich die Trauertafel bis zur Siegesallee fort in den verschiedenartigsten Gruppen und Arrangements. Es ist wohl selten etwas Schöneres gesehen worden, als diese Ausschmückung der Trauerstraße für den Kaiser Wilhelm.

— Der Fremdenzufluss ist überaus groß; alle Hotels sind überfüllt. Einzelne Zimmer kosten für die Zeit des Leichenzuges 2000 M., einzelne Fenster sind mit 500 M. bezahlt. \* Zur Teilnahme an den heutigen Beisetzungsfestlichkeiten waren bis vorgestern außer den bereits in Berlin anwesenden folgende fürstliche Personen angemeldet: a) regierende Fürsten: die Könige von Belgien, Sachsen und Rumänien, die Großherzöge von Oldenburg, Hessen und Mecklenburg-Strelitz, die Herzöge von Anhalt, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Altenburg und Sachsen-Weiningen, die Fürsten von Reuß i. L. und Reuß a. L., Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen. b) nichtregierende Fürsten bezw. Vertreter der regierenden Fürsten: Der Großfürst Thronfolger von Russland, der Großfürst Nikolaus der Ältere von Russland, der Großfürst Michael der Ältere von Russland, der Herzog von Coimbra, der Prinz von Wales, der Kronprinz Erzherzog Rudolf von Österreich, der Kronprinz von Griechenland, der Kronprinz von Italien, der Prinz Ludwig von Bayern und der Prinz Leopold von Bayern, der Erbgroßherzog von Hessen und die Prinzen Alexander, Heinrich und Friedrich Karl von Hessen, der Prinz Wilhelm von Württemberg, der Herzog Albrecht von Württemberg, der Prinz Nikolaus von Württemberg, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Erbgroßherzog von Sachsen, der Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, der Prinz Karl von Württemberg, der Prinz Wilhelm von Baden, der Erbprinz von Anhalt, der Prinz Christian zu Schleswig-Holstein und der Prinz Julius zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg u. s. w. Hiermit ist jedoch die Zahl der fremden Fürstlichkeiten keineswegs abgeschlossen, es wurden vielmehr noch zahlreiche Anmeldungen vorgestern und gestern erwartet.

\* Der Sarg, in welchem Kaiser Wilhelm im Dome ausgestellt war, und in dem er heute im Mausoleum in Charlottenburg beigesetzt wurde, ist nach dem Vorbilde des Sarges Friedrichs des Großen gefertigt. Die weißseidene Polsterung, auf welcher die Leiche des Kaisers ruht, wird zunächst von einem besonders starken und schweren Kuckuck umfangen, der in den aus eichenen Bohlen gefertigten Leiblager eingefügt ist. Dieser ist mit echtem Purpurleinenjammet überzogen, der mit echten vergoldeten Borden mit Edelsteinerneien ausgestattet ist. Der Sargdeckel trägt an jeder Längsseite vier von reichen, vergoldeten Ornamenten umgebene Griffe. Am Unterteil des Sarges sind zehn stark vergoldete Griffe mit Adlerköpfen und Kronen (je vier an den Lang-, je einer an den Schmalseiten) angebracht, die zusammen ungefähr einen Zentner wiegen. Der Sarg selbst ist 2 Meter 21 Zentimeter lang, 95 Zentimeter hoch und in der Kopshöhe etwa 1 Meter breit und wiegt insgesamt 10 Zentner wiegen.

\* Der Präsident des Reichstages, Herr von Wedell-Piedsros hat an den Reichstag folgendes Schreiben gerichtet: „Es ist Se. Majestät dem Kaiser und König vorgetragen worden, daß eine größere Zahl von Mitgliedern des Reichstages den Wunsch habe, sich an dem Trauerzuge zur Leibfahrt der Allerhöchsten Leiche zu beteiligen, obwohl ihnen bekannt sei, daß in den Dom des beschränkten Raumes wegen nur eine Deputation des Reichstages Zutritt erhalten könne. Seine Majestät sind über diesen Beweis von Unmöglichkeit tief gerührt gewesen, haben jedoch das Bedenken geäußert, daß den betreffenden Abgeordneten eine dem Reichstag würdige Stelle nicht eingeräumt werden könne. Unter diesen Umständen erlaube ich mir den Mitgliedern des Reichstages, soweit sie nicht zu der Deputation gehören, welche offiziell eingeladen werden wird, ergebnis anheim zu stellen, von einer Teilnahme an dem Trauerzuge absehen zu wollen. Als Deputation des Reichstages wird dem Vernehmen nach der Gesamt-Vorstand zu der Trauerfeier eingeladen werden.“

\* Zu betreff der nächsten Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hatte sich die „Kölnische Volkszeitung“ an Se. Durchlaucht den Fürsten Löwenstein gewandt mit der Bitte, über den Ort der nächsten Generalversammlung gütige Mitteilung zu machen, falls schon bezügliche Entscheidung getroffen sei. Darauf erhielt das Blatt folgende Antwort:

„Die Katholiken derjenigen Städte, in welchen die Abhaltung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands im heurigen Jahre wünschenswert erscheint, erlaube ich, dies, unter Bestätigung der betreffenden Ortsgeistlichkeit, mir zu schreiben, damit die Wahl des Ortes stattfinden könne. Auch Mitteilungen bezüglich solcher Wünsche für das nächste Jahr sind willkommen.“

„Ich bitte die Redaktionen der katholischen Zeitungen Deutschlands, vorstehendem Auszschreiben an einer hervorragenden Stelle Aufnahme zu gewähren.“

Haid (Böhmen), den 11. März 1888.

Karl Fürst zu Löwenstein.“

\* Die gestrige „Post“ meldet: Der Kaiser verließ dem Minister der öffentlichen Arbeiten v. Maybach den Schwarzen Adlerorden.

\* Der französische Staatsanzeiger, das „Journal officiel“, veröffentlicht einen Bericht des Kriegsministers, welcher beantragt, General Boulanger in Nichtaktivität zu setzen, und zwar wegen seiner der Disziplin widerstreitenden Urlaubnahmen. Präsident Carnot genehmigte den Antrag.

\* Der irändische Episkopat wird dem Papste ein langes Denkschreiben über die Lage unterbreiten, welches von Msgr. Walsh persönlich der Propaganda übermittelt werden soll. Ferner meldet ein Telegramm aus Irland:

„Der Papst hat dem Erzbischof von Dublin versprochen, Schritte bei der englischen Regierung zu tun, um die irändischen Päpste zu thun. Der Herzog von Norfolk ist von dem Vorhaben des Papstes bereits in Kenntnis gesetzt worden. Der Herzog verlangte vom Vatikan, er solle den irändischen Priestern raten, von der Kanzel herab die Gläubigen aufzufordern, sich aller revolutionären Umtreiber zu enthalten. Der Apostolische Stuhl erwähnte hierauf, er könne in Irland nur intervenieren, wenn die Regierung nach seinen Ratschlägen ein für die verfolgte Insel günstiges Gesetz erließe. In dieser Hinsicht werden über die Einzelheiten Verhandlungen geführt. Es ist wahrscheinlich, daß ein Einvernehmen auf dieser Grundlage erzielt werden und daß dieses das Vorspiel zu einem ernstlichen Frieden bilden wird.“

\* Der Großmeister der italienischen Freimaurerlogen, der 80jährige Andrea Lemmi, hat dem „Bruder Friedrich Wilhelm“ (Kaiser Friedrich III.) im Namen aller

## [1] Durch den Schneesturm!

Frei nach dem Englischen von C. B.

I.

Sie war „Beryl“ genannt worden, nach ihrer jungen, schönen Mutter, die ihr Leben geben mußte für die Geburt ihres einzigen Kindes. John Linden, ein großer, gelehrter Mann, von dem jeder glaubte, daß er außer seinen Studien und seinen Büchern keinen anderen Gedanken habe, hatte doch eines Tages die Welt mit einer lieblichen jungen Frau, mit fremdländischem Gesicht und dunklen stechenden Augen, überrascht.

Mrs. Linden schien sich jedoch in ihrer neuen Heimat nie recht wohl zu fühlen. Sie schloß keine Bekanntschaften mit den Nachbarn, hatte keine Freunde in der Umgegend, und die Welt, die Fremde so gern hart beurteilt, hatte die junge Frau schon als — „halb erzogen und wenig gebildet“ bezeichnet und glaubte, daß Mr. Linden früh genug seine Thorheit bereuen würde. Zu diesem Endpunkte war man gekommen, als die Geburt einer kleinen Tochter, gleichzeitig aber auch der Tod der jungen Herrin im Grauen Hause bekannt gemacht wurde.

Man hörte von Mr. Linden kein Wort der Klage über den Verlust seiner jungen Frau; aber von dem Tage an war er vollständig verändert. Er war früher ein fröhlicher, höflicher Mann gewesen; freilich sehr oft und allzu gern hatte er sich in seine Bücher vergraben, aber Gesellschaft wußte er wohl zu würdigen, und er liebte sie sehr. Aber seit dem Tode seiner Frau hatte er sich in seinem Studierzimmer eingeschlossen und verließ dasselbe nur, um in den einsamen Gängen des Parkes mit einem Buche in der Hand auf und ab zu gehen. Jeder Besucher wurde regelmäßig abgewiesen, kein Wunder, daß die Freunde endlich müde

wurden, einen Sonderling noch ferner zu besuchen, der ihnen ihre Teilnahme so schlecht lohnte. So kam es denn, daß bald der Haupteingang zum Grauen Hause verödet dalag, und der breite Weg mit dichtem Gras und Unkraut überwuchert war. John Linden und seine kleine Tochter lebten so einsam, wie in einer Wildnis oder auf einer verlassenen Insel. — In diesem traurigen Heim verlebte Beryl Linden ihre ersten Kinderjahre, wuchs vom Kinde zur Jungfrau heran, bis der Schnee von achtzehn Wintern das Grab ihrer Mutter deckte, und sie selbst älter war als jene, die der Tod so früh dahin gerafft hatte.

Es war ein lieblicher, warmer Sommertag im August. Die Sonne stand hellglänzend am wolkenlosen Himmel, der so hoch und tiefblau war, wie in Italien. Ein kühler Wind milderte die drückende Hitze, und Beryl Linden, mit einem breitrandigen Strohhut in der Hand, entschloß sich, einen Morgenpaziergang in die umliegenden Wälder zu machen.

Es war ja heute ihr Geburtstag; sie war achtzehn Jahre alt. Aber im Grauen Hause wurden Geburtstage nicht beachtet, höchstens daß Mr. Linden noch grimmiger als gewöhnlich dreinsah. Nur die treue Magd, Mary Maston, die vor achtzehn Jahren mit der jungen Herrin gekommen war, und aus Liebe für die Verstorbenen sich des Kindes treulich angenommen, hatte auch den Geburtstag nicht vergessen.

Gehen Sie aus, Miss Beryl? das freut mich, das Haus ist doch zu traurig für Sie,“ sagte Mary liebevoll.

„Mary“ fragte Beryl langsam, „warum werde ich so verschieden von andern jungen Mädchen erzogen? Warum hast mich mein Vater?“

„Er hat Sie nicht, Miss Beryl, sagen Sie das nicht! Mr. Linden ist ein harter Mann, das ist wahr, aber er kann sein eigen Fleisch und Blut nicht hassen.“

Beryl schauderte selbst im warmen Sonnenschein.

„Es ist so hart,“ entgegnete sie traurig, „er ist mir alles, was ich auf der Welt habe, und er fragt so wenig nach mir. O! warum mußte meine Mutter sterben. Warum lebt sie nicht, um mich zu lieben!“

Marys Augen wurden feucht.

„Rufen Sie die Tote nicht zurück aus ihrer stillen Ruhe. Ihre Mutter hatte viel Leid und Sorge, Miss Beryl, und obgleich sie noch nicht achtzehn Jahre zählte, war der Tod ihr doch eine Erlösung.“

„Hat Papa Sie nicht geliebt?“

„Er liebte Sie inniger als alle Schäze der Welt.“

„Warum war sie denn nicht glücklich? Wenn mich jemand liebte, würde ich mich nie elend fühlen, was auch immer kommen möchte.“

Die alte Magd seufzte. „Denken Sie nicht an Liebe, damit fängt das Elend der Frauen an.“

Beryl verstand diese Worte nicht. Sie setzte ihren Hut auf und ging hinaus in den Sonnenschein. — Sie war schlank gebaut und von mittlerer Größe, hatte das liebliche ovale Gesicht ihrer Mutter, und ihre tiefen blauen Augen beschatteten lange, schwarze Wimpern. Sie war gerade keine regelmäßige Schönheit; ein Kritiker hätte vielleicht noch manchen Fehler gefunden, aber kein Auge konnte sich leicht von ihrer anmutigen Gestalt abwenden, und man sah ihr gern mit Entzücken nach. — Sie schritt rüstig voran und hatte bald das Graue Haus im Rücken. Das Gehölz, in welchem sie sich ein schattiges Plätzchen gesucht hatte, gehörte der Familie Forrester, einer der reichsten Familien in England, aber die Familie war, so lange Beryl denken konnte, nicht in Forrester Hall anwesend. Man sagte, in früheren Zeiten seien Sir George Forrester und John Linden treue

italienischen Brüder zum Heimgange ihres „treuen Bruders Wilhelm“ (des entschlafenen Kaisers Wilhelm) Beileid ausgesprochen und ihm zugleich zur Thronbesteigung seine Glückwünsche dargebracht.

\* Die Vermählung des **schwedischen** Prinzen Oskar mit Fräulein Ebba Munk fand gestern in dem englischen Städtchen Bournemouth statt. Wegen des Ablebens des deutschen Kaisers unterblieb eine größere Feier. Dem Traukate wohnten die Königin von Schweden, die Herzogin Albany, die dänische Kronprinzessin, der schwedische Prinz Karl Eugen, Graf Piper und der Bruder der Braut Lieutenant Munk bei.

\* Der unglückliche **amerikanische** Priester Mac Glynn hat der Propaganda in Rom eine herausfordernde Despacho zukommen lassen, worin er erklärt, er werde niemals nach Rom kommen und sich niemals der Entscheidung von Rom unterwerfen. Mac Glynn steht in Amerika übrigens jetzt schon ziemlich isoliert da. Er hat sich sogar mit Heinrich George, dem Verfasser von „Armut und Arbeit“, entzweit.

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, 16. März.

\* [Kaiserräuber.] Am heutigen Beisezungstage der kaiserlichen Leiche haben fast sämtliche Geschäfte in unserer Stadt ihre Läden geschlossen. Auf den königlichen Werkstätten (Werft, Gewehrfabrik etc.) wird nicht gearbeitet, und die Schulen wurden um 11 Uhr geschlossen.

\* [Provinziallandtag.] Der Herr Oberpräsident, Exzellenz von Ernsthausen, eröffnete als Königlicher Kommissar gestern mittag 12 $\frac{1}{4}$  Uhr den 11. Provinziallandtag der Provinz Westpreußen mit folgender Ansprache:

Hochgeehrte Herren!

Wir treten in ernster Zeit zusammen. Eine tiefe Trauer ist über unseres Volkes gelagert. Dem unendlichen Schmerze über den Verlust unseres vielgeliebten Kaisers und Königs Wilhelm einen gleichwertigen Ausdruck zu geben, ist unmöglich. Aber zweierlei will doch ausgesprochen sein. Es ist auf der einen Seite das Gefühl des unerschöpflichen Dankes, den unser Volk dem heimgegangenen Herrn schuldet, für all das Große und Gute, was Er an ihm gethan hat, eines Dankes, der niemals erlöschte wird, so lange der preußische und der deutsche Name leben wird, und auf der anderen Seite das Gefühl der unerschütterlichen Treue, welche wir seinem erhabenen Nachfolger, des regierenden Kaisers und Königs Friedrich Majestät entgegenbringen und unverbrüchlich halten wollen. Das Gott Ihm Kraft und Gesundheit verleihen möge, Seines hohen Berufes noch lange zu warten, sei unser tägliches Bitten.

Und wenn wir nun zum gewohnten Tagewerke schreiten, wie könnten wir uneingedenkt bleiben des großen Vorbildes, welches uns der dahingeschiedene Kaiser gegeben hat. „Ich habe keine Zeit mehr, müde zu sein,“ das war eines Seiner letzten Worte. In Wahrheit: Er hat sich niemals die Zeit gegönnt, müde zu sein, in der unablässigen Arbeit für Sein Volk. Ein so erhabenes Beispiel der Pflichterfüllung darf uns, darf unserem Volke nicht verloren sein: Dann wird es würdig bleiben der herrlichen Erbschaft, welche ihm der große Heimgegangene hinterlassen hat. Das walte Gott!

Kraft des mir erteilten Austrages erkläre ich den Westpreußischen Landtag für eröffnet.

Darauf hielt Herr Landrat Engler als Alterspräsident eine kurze Ansprache, welche mit einem Hoch auf dem Kaiser und König Friedrich III. schloß. Zum Vorsitzenden wurde Graf Ritterberg, zu dessen Stellvertreter Freiherr von Buddenbrock gewählt. Der Vorsitzende, Graf Ritterberg, ersuchte die Versammlung, den Vorstand und den Provinzialausschuss mit der Absendung einer Adresse an Se. Majestät den Kaiser zu betrauen, in welcher der Trauer um des verstorbenen Kaisers Majestät Ausdruck gegeben werden soll. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. Zu Schriftführern wurden die Herren von Stumpfeldt-Kulm, Jäckel-Strasburg, Müller-Dt. Krone und Gumprecht-Neustadt, zu Quästuren die Herren Engler-Berent und Wannow-Truttenau gewählt. Als Regierungskommissare werden die

Freunde gewesen, aber es war so lange her, daß man nicht wußte, ob es Wahrheit oder Dichtung sei.

Forrester Hall war verlassen, aber nicht vernachlässigt. Sir George hielt das Haus seiner Vorfahren in bester Ordnung. Ein treuer Verwalter und hinreichende Dienerschaft erfüllten ihre Pflicht vollkommen. Die Räumen waren so weich und glatt wie Sammet; die Treibhäuser gefüllt mit den seltensten Blumen; man hätte die Ankunft der Herrschaften jede Stunde erwarten können, denn Sir George war ein reicher Mann, der sich diesen Luxus wohl erlauben konnte. Forrester Hall schien Beryl ein wahres Elysium zu sein. Wie oft hatte sie als Kind in den herrlichen Anlagen gespielt; hier war alles so glänzend und schön im Vergleich zu ihrer Heimat, und oft war ihr der Gedanke gekommen, warum wohl der glückliche Eigentümer ein sonniges Heim so lange verlassen konnte.

„Wie können sie es nur thun,“ sagte sie halblaut, „wie können sie so lange fortbleiben? Gewiß, wenn ich ein Haus hätte, wie die Forresters, ich würde es lieben, wie mein eigenes Leben.“

„Und ich hasse es!“

Beryl sah sich erschrocken um. Eine junge Dame hatte sich genähert und ihre Worte verstanden. Diese Dame schien nur wenige Jahre älter, aber sie war ein solcher Gegensatz zu Beryl, wie ihn die Welt nur finden kann.

Blanche Forrester war eine Weltdame; sie war bildschön und in ausgewählter Toilette; sie hätte viel eher königliche Gemächer zieren können, als einen einsamen Spaziergang durch den Wald zu machen. Sie heftete ihre großen, grauen Augen auf Beryl und sagte freundlich:

„Ich glaube, eine verzauberte Prinzessin oder eine Waldnymphe zu sehen, bis ich Sie sprechen höre; Sie sehen gar nicht aus, wie eine Sterbliche.“

Beryl errötete.

(Fortsetzung folgt.)

Herren Oberpräsidialrat v. Gerlach und Regierungsrat Fink fungieren. Es wurden hierauf Wahlen in verschiedene Kommissionen vollzogen und die nächste Sitzung auf Sonnabend 11 Uhr vormittags anberaumt. Heute, am Beisezungstage Sr. Majestät des Kaisers, findet keine Sitzung statt; statt dessen soll ein Trauergottesdienst abgehalten werden und zwar in der (evangelischen) Marienkirche. Da drängt sich uns doch die Frage auf: Sind die Herren Abgeordneten des Provinziallandtages der Provinz Westpreußen, die doch mehr katholische als evangelische Einwohner hat, sämtlich evangelisch?

— Es wird uns versichert, daß mehrere von den Herren katholisch seien. Wie kommt es aber, daß keiner beantragte, auch in einer von den katholischen Kirchen der Stadt einen Trauergottesdienst für die katholischen Abgeordneten abzuhalten, daß vielmehr statt dessen einstimig beschlossen wurde, in corpore dem protestantischen Trauergottesdienste beizuhören? Man sage uns nicht, bei einer solchen Veranlassung wie heute müßten, namentlich in einer überwiegend protestantischen Stadt, die konfessionellen Unterschiede zurücktreten zur Ehre des großen Toten. Kaiser Wilhelm selbstdachte ganz anders in solchen Dingen, und zwar mit vollem Rechte. Wir brauchen ja nur darauf hinzuweisen, daß jedesmal bei Gründung einer Session des Reichstages oder des Landtages vorher Gottesdienst stattfindet, und zwar für Katholiken und Protestanten getrennt, ein jeder in seiner Kirche. Wie Kaiser Wilhelm persönlich in solchen Fällen handelte, haben wir 1880 bei der Einweihung des Kölner Domes gesehen. Der Einweihung ging ein Dankgottesdienst für die glückliche Vollendung des erhabenen Baues vorher, und zwar im Dome selber. Se. Majestät der König von Sachsen, der Vertreter des Königs von Bayern (der heutige Prinzregent) und die übrigen höchsten und hohen Herrschaften, soweit sie katholisch waren, wohnten dem Gottesdienste im Dome bei, Kaiser Wilhelm aber mit seiner ganzen Familie und die übrigen evangelischen höchsten und hohen Herrschaften begaben sich zu der ein Kilometer vom Festplatze entfernten evangelischen Trinitatiskirche — und das geschah in der überwiegend katholischen Stadt Köln. Gerade das Beispiel des großen Toten hält also die katholischen Abgeordneten unseres Provinziallandtages veranlassen müssen, für sich einen katholischen Trauergottesdienst zu beanspruchen. Dass sie das nicht gethan, sondern einfach an dem protestantischen Gottesdienste teilnehmen, ist wirklich traurig, und wenn die betreffenden Herren bei der Vertretung der Interessen ihres Kreises nicht mehr Mut und Energie entwickeln, als sie hier im Interesse ihrer religiösen Überzeugung an den Tag gelegt haben, so sind die betreffenden Kreise aufrichtig zu bedauern.

\* [Amtsniederlegung.] Herr Landesdirektor Dr. Wehr hat sein Amt bedingungslos, also ohne Anspruch auf Pension, niedergelegt. Der Provinzial-Ausschuss schlägt nun dem Provinzial-Landtage vor, einen neuen Landesdirektor auf sechs Jahre mit einem Gehalt von 12 000 M. und freier Dienstwohnung zu wählen.

\* [Abiturienten-Examen.] Bei dem heute vormittag abgehaltenen Examen in der Johannisschule erhielten nachstehende Abiturienten das Zeugnis der Reife: Dittmar, Halmstach, Haagen, Hinz, Karau, Klein, Neuhaff und Schubert. Den letzten sechs wurde infolge der guten Arbeiten das mündliche Examen erlassen.

\* [Zucker-Veröffentlichungen.] In der Zeit vom 1. bis 15. März sind von hier aus nur 20 400 Zollzentner Rohzucker nach Hamburg verschifft worden, ein Export ins Ausland hat in dieser Zeit nicht stattgefunden. Der Vorrat in Neufahrwasser betrug gestern 432 750 Zollzentner (gegen 384 730 in der gleichen Zeit v. J.). Die neuen Ankünfte beließen sich nur auf 1380 Ztr. Russischer Kristallzucker ist in der ersten Hälfte des März weder angekommen noch verschifft worden.

\* [Stadttheater.] Die Wiederaufnahme der Vorstellungen geschieht am Sonnabend mit einer Aufführung von „Macbeth“, eingeleitet durch den Trauermarsch aus „Götterdämmerung“. Das Repertoire der nächsten Wochen wird sich angesichts der ersten Zeit auf einen engeren Kreis entsprechender ersten Stücke beschränken müssen. — Frau Basta setzt ihr Gastspiel fort. — Das Orchester- und Chorpersonal, welches durch die Unterbrechung der Vorstellungen infolge von Landesträuber an seinem Einkommen geschmälert wurde, hat von Herrn Direktor Rosé die ganze Einnahme einer im April stattfindenden Benefizvorstellung ohne Kostenabzug zugesichert erhalten. — Das technische Personal hat seine Gagenbeträge unverkürzt fortbezogen.

\* [Personalien.] Der Gerichts-Assessor Karl Ponath aus Schivelbein ist in die Liste der bei dem Amtsgerichte in Tuchel zugelassenen Rechtsanwälte eingetragen worden. — Der Referendar Karl Werner in Thorn ist behufs Übertritt in den Bezirk des Oberlandesgerichts zu Breslau aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder entlassen. — Der Referendar Ludwig Segall in Marienwerder ist zum Gerichts-Assessor ernannt worden. — Der frühere Landrat von Deutsch-Krone, Herr Staatsrat von Kielholt, ist von dem Herzog zu Sachsen-Coburg zum Minister des herzoglichen Hauses ernannt worden.

\* [Neufahrwasser, 15. März.] In den Eisverhältnissen unseres Hafens und der Rhede hat sich bisher nichts geändert. Der Hafen ist fest verschlossen, wodurch nicht allein unsere hier wohnenden Arbeiter, sondern auch viele aus Brüsen, Glettkauf, Oliva etc., welche Orte hauptsächlich die Hafenarbeiter stellen, außer Verdienst sind und daher für diese, wenn sich die Verhältnisse nicht bald ändern, die bitterste Not eintritt. Unjene einheimische Arbeiterbevölkerung beschäftigt sich jetzt vielfach mit Mästchen, welches hauptsächlich am Ausgang des Hafens vom Eis aus und vielfach lohnend betrieben wird; dazwischen sieht man auch den Eisport pflegen, da sich im Hafenkanal bis außerhalb des Molenleuchtturms eine glatte Eisfläche gebildet hat.

\* [Dirschau, 15. März.] Trotz der an den Stadtsäulen gestellten erbärmlichen Anprüche, welche namentlich das Schulwesen und die Armenpflege in unserer Stadt machen, ist es doch möglich gewesen, den bisher zur Kommunalsteuer erhobenen Zuschlag von 295 Proz. der Staats-, Kläff- und Einkommenssteuer für dieses Jahr auf 280 Proz. zu ermäßigen. Der Zuschlag zur Gebäudesteuer mit 100 Proz. und zur Grundsteuer mit 50 Prozent bleibt unverändert. — Die am 12. März im Hotel „Kronprinz“ abgehaltene Versammlung der Müllerei-Berufsgenossenschaft Sektion II. Westpreußen war von 22 Mitgliedern besucht, welche 146 Stimmen vertraten. Nach dem

Geschäftsbericht umfaßt die Sektion II. 1212 Müllereibetriebe mit 2720 versicherten Personen. Im Jahre 1887 gelangten 56 Unfälle zur Anzeige, von welchen 23, also 41 Proz. entzündungspflichtig waren. An Entzündungen wurden an die durch Unfälle verletzten Personen 4 797,90 M. gezahlt. Die Verwaltungskosten betrugen 2 872,92 M. Die nach dem Statut auscheidenden Vorstandsmitglieder und Delegierten wurden von der Versammlung wiedergewählt.

\* **Marienburg**, 15. März. Der Kreis-Kommunal-Kassenrat, welcher in diesen Tagen den Kreistagsmitgliedern zugewandt wird, weist in Einnahme und Ausgabe 300 Mark auf. Unter den Einnahmen figurieren die Kreissteuern mit 252 961 Mark. Der Anteil aus den landwirtschaftlichen Zöllen beträgt 19 203 Mark. Unter den Ausgaben weist die Kreis-Kommunalverwaltung 146 156 Mark, die Schuldentlastung und Verzinsung 125 261 Mark auf. Die Provinzialabgaben betragen 70 196 Mark.

\* **Marienwerder**, 15. März. Der Herr Regierungspräsident macht bekannt, daß von jetzt an bei den Festungsbauteien in Thorn nur solche Personen in Arbeit genommen werden können, welche sich darüber auszuweisen vermögen, daß sie deutsche Reichsangehörige sind.

\* **Braunsberg**, 15. März. Der als gewaltiger Ruser im Streite bekannt gewordene Prediger Lößlaff von hier wird im Sommer d. J. nach Lößnitz, einem Flecken von 3—4 000 Einwohnern bei Halle, übersiedeln. Das friedliche Zusammenleben der verschiedenen Konfessionen unserer Einwohner kann durch den Abgang dieses verbissenen Hezapolets nur gewinnen.

\* **Neidenburg**, 14. März. Der letzte Schneesturm hat auch in unserer Gegend Opfer gefordert. Der Schuhmacher Schwandt aus Bödken und der Fischhändler Sobotka gerieten abends in der durch das dichte Schneetreiben verschärften Finsternis vom Wege ab und fanden ihren Tod.

## Danziger Standesamt.

Vom 15. März.

Geburten: Grenzausfeuer Michael Koplin, T. — Klempnermeister Karl Sorg, S. — Arb. Hermann Steinhöfen, S. — Arb. Hermann Barth, S. — Malergeselle Paul Celos, S. — Mäffler Otto Blaumann, S. — Schuhmacher Albert Hasselburg, S. — Arb. Joseph Brodowski, S. — Arb. Adolf Schulz, T. — Arb. Michael Zilinski, S. — Arb. Karl Czaja, T. — Unehel.: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Kupferschmied Michael Julius Ferdinand Binnau hier und Pauline Friederike Wiese in Konitz. — Seefahrer Johann Karl Jost hier und Anna Wolf in Ohra. — Schiffseigentümer Karl Ludwig Muranski in Krotoschin und Emilie Bartels dafelbst. — Zimmermann Julius Gustav Zielke bier und Auguste Pauline Schiemann in Bratwin. — Bahnarbeiter Johann Ferdinand Heske und Amalie Augustine Schimmeier. — Schmiedegeselle Franz Kollmann und Auguste Wilhelmine Jeschke. — Königl. Schuhmann Johann Hermann Robert George und Charlotte Luise Schöneberg. — Schlosserf. Herm. Großkreuz und Wilhelmine Henriette Ott. — Gastwirt August Friedrich Paul Kamiński und Laura Anna Johanna Kornmesser. — Feuerwehrmann Franz Julius Gohr und Ottilie Renate Amanda Meyerlein. — Arb. Karl Heinrich Brunk und Dorothea Charlotte Heuke. — Barbier Eduard Hugo Chojnowski in Marienwerder und Antonie Therese Laura Kłoski dafelbst. — Arb. Karl Heinrich Wohler in Ohra und Witwe Anna Marie Fepp, geb. Meissner, in Stadtgebiet. — Fleischermeister Emil Friedrich Ferdinand Liede und Hulda Marie Elisabeth Kaufner.

Heiraten: Bäckermeister Karl Eduard Winkler und Kornelia Marie Lucht. — Arb. Anton Adam Gmankski und Anna Rosalie Bernatzki. — Kaufmann Eldor Wilhelm Karl Meller und Olga Marie Kipf.

Todesfälle: T. d. Arb. Johann Gniffke, 7 J. — Witwe Antonie Auguste Konradine Theodora Fröhling, geb. Großhans, 61 J. — T. d. Schneidergesel. Johann Spink, 7 M. — T. d. Buchdruckers Otto Schwarz, 4 Tg. — T. d. Arb. Thomas Klestki, 13 Tg. — T. d. Apparatenführers Wilhelm Klingenberg, 33 $\frac{1}{4}$  J.

## Wetterbericht.

Wilczewski & Co., Danzig, den 15. März. Weizen. Bezahlt wurde für inländischen glasig 129/30 Pf. 151, hellbunt 127 Pf. 152, 180 Pf. 153, hochbunt 128 Pf. 148, 180/1 Pf. 154 $\frac{1}{2}$ , 181 Pf. 155. Sommer- 184 Pf. 154, leicht bezogen 132/3 Pf. 151, für polnischen zum Transit gebünt 126/7 Pf. 125, 128/9 und 129 Pf. 126, hellbunt 126/7 und 127 Pf. 126, 128 und 128/9 Pf. 127, 129 und 130 Pf. 129, hochbunt leicht bezogen 127 Pf. 125, hochbunt 124 Pf. 126, 129/30 und 130 Pf. 130, 131 Pf. 131, hochbunt glasig 133 Pf. 133 M. p. To. Regulierungspreis inländisch 150, Transit 123 M.

Brüggen. Bezahlt ist inländischer 125/6 Pf. 99, 117/8 Pf. 98, 120/1 Pf. etwas frisch 97 $\frac{1}{2}$ , polnischer zum Transit 123 Pf. 72 M. Alles p. 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 98, unterpolnisch 72, Transit 70 M.

Gerste ist gehandelt inländische große fein weiß 114 Pf. 109, polnische z. Transit 102 Pf. 80, 109/10 Pf. 83, 112 Pf. 86, 87, hell 113 Pf. 90, weiß 113 und 115 Pf. 98 M. p. Tonne.

Hafser inländischer 87, 88, 95, 97, 98 M. p. To. bezahlt. Erbsen polnische zum Tr. mittel: 87, 88, Futter: 83 M. per Tonne gehandelt.

Witzen inländische 87, polnische zum Tr. 77 M. p. To. bezahlt. Pferdebohnen inländische 110 M. p. Tonne gehandelt.

Kleesaaten rot 18, 23, 26 M. per 50 Kilo bezahlt. Spiritus loko kontingenter 46 $\frac{1}{2}$  M. Geld, nicht kontingenter 27 $\frac{1}{2}$  M. bezahlt.

## Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 18. März.

**St. Brigitta.** Frühmesse 7 Uhr. Gemeinschaftliche h. Kommunion der Mitglieder des kath. Gefallenvereins 8 Uhr. Hochamt m. Predigt 9 $\frac{1}{4}$  Uhr. Nachm. 8 Uhr Feier des kath. Gefallenvereins m. Befehlsgottesdienst. Sonnabend abend 8 Uhr Beichte. — Freitag abend 7 Uhr Befehlsgottesdienst.

**St. Joseph.** Hochamt mit polnischer Predigt 9 $\frac{1}{2}$  Uhr. Nachm. 8 Uhr Befehlsgottesdienst.

**Königl. Kapelle.** Frühmesse 8 Uhr. Hochamt m. Fastenpredigt 10 Uhr. Nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr Befehlsgottesdienst.

**St. Nikolai.** Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 $\frac{3}{4}$  Uhr. Herr Vikar Turulski. Nachm. 8 Uhr Befehlsgottesdienst. Mittwoch vorm. 9 Uhr Passionspredigt Herr Vikar Kuciński.

**Kapelle des St. Marien-Krankenhauses.** Hl. Messe mit deutscher Predigt 7 Uhr. Nachm. 3 $\frac{1}{2}$  Uhr Katechese, 4 Uhr Befehlsgottesdienst mit Predigt.

**St. Janatius in Alt-Schottland.** Hochamt m. Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Befehlsgottesdienst.

</

Marinirten  
Aal  
in Fäschchen.

Rollmops.

Delikatesse  
Heringe  
in  
Tomaten-Sauce,  
Bouillon-Sauce,  
Mixed Pickles-Sauce  
Senf-Sauce.

Brat-  
Heringe  
in Dosen à 22 Stück  
M. 2.

Anchovis,  
echte norwegische u.  
deutsche billigst in  
Gläsern u. Fäschchen.

Sardinen  
in Del  
nur beste und renom-  
mirte Marken.

#### Alte Münzen

und Medaillen werden zu kaufen gesucht. Ge-  
fällige Adressen unter D. 105 in der Expedition  
dieses Blattes erbitten.

Münchener Pschorr-Bräu.  
Soeben empfang frische Sendung  
in außergewöhnlich guter Qualität.  
Gebinde von 8½ Liter an.  
Danzig, 15. März 1888.  
Edmund Einbrodt.

Delikaten Räucherlachs,  
Astrachaner Perl-Caviar,  
Stockfisch  
empfiehlt  
Max Lindenblatt,  
Heiligegeistgasse 131.

Italien. Blumenkohl,  
zarte feste Köpfe,  
empfiehlt  
Max Lindenblatt,  
Heiligegeistgasse 131.

Glasmalerei  
von  
A. Redner,  
Breslau, Monhauptstraße 7,  
empfiehlt sich zur Ausfertigung von  
Kirchenfenstern jeden Stils in Figuren,  
Teppich, sowie einfacher Bleiverglasung  
bei mäßigen Preisen und Gewährung  
von Ratenzahlungen.

Die Delikatessen- und  
Colonialwaaren-Handlung  
**J. G. Amort Nachfl.,**  
**Hermann Lepp,**  
Danzig, Langgasse Nr. 4,  
empfiehlt zur

## Vastenzeit

ihre sämtlichen feinen und feinsten  
geräucherten, marinirten und gepökelten Fisch-  
sorten eigener Fabrikation, wie nebenstehend  
angeführt; sowie alle in dieser Zeit lieferbaren  
frischen Fische re. re.

Bestellungen nach außerhalb werden prompt und gut ausgeführt.

## Diverse Sorten Heringe

in 1½, 2, 3, 4, 5, 6, 7½, 8½ Tonnen.

**Holländische Sardellen,**  
sowie sämtliche hier nicht näher  
aufgeführten Artikel sind in stets guten  
Qualitäten vorrätig.

Weichsel-  
Neunaugen,  
la große Riesen,  
per Schock M. 12,  
la große Mittel,  
per Schock M. 5,50,  
unsortierte per Schock  
incl. Blechdosen M. 7.

Räucherlachs  
und Aal  
je nach Qualität  
billig.

Astrachaner  
Caviar  
pro ½ Kilo M. 10.

Weichsel-  
Caviar  
pro ½ Kilo M. 3.

Russische  
Sardinen  
pro Fäschchen M. 2,25.

Appetit Sild  
p. Dose 50,75 u. M. 1,50.  
Conservirte u. frische  
Hummer.

Langgasse 24 u. Gundegasse 116.  
Centralgeschäft in Danzig  
\* Chemisch untersucht garantiert reine gesunde französische  
Natur-Weine  
von  
Oswald Nier  
Hauptgeschäft [Nº 108]  
BERLIN  
\* ungegypste

Eine gesunde Amme,  
deren Kind über vier Wochen alt, kann sich  
melden

Christfelder Mühle

bei Schlochanu.

In Folge Ablebens des Pächters soll ein in  
Culm am Markt außerst günstig belegenes  
blühendes  
Colonialwaaren- und  
Destillationsgeschäft mit  
Gebäuden u. Vorräthen  
halbmöglichst verkauft werden. Zur Übernahme  
sind 30 000 Mark erforderlich. Restanten —  
ohne Vermittler — bestehen sich unter G. 53  
an die Expedition dieses Blattes zu wenden.

Stadt-Theater.  
Sonntags den 17. März. 3. Ser. weiß. 100.  
Abon.-Vorst. Passe-partout B. Bei halben  
Opernpreisen. Serien- und Dutzendbillets  
haben insofern Gültigkeit, als auf einen von  
zwei Blätzen abgegeben werden. Macbeth.  
Sonntag den 18. März. Nachm. 4 Uhr. Außer  
Ab. Passe-partout C. Dutzendbillets haben  
Gültigkeit. Die Ahnfrau. — Abends 7½  
Ab. 3. Ser. weiß. 101. Ab.-Vorst. Passe-  
partout C. Lohengrin.  
Montag den 19. März. Gastspiel von Mary  
Pascalides-Basta. Carmen.

Kath. Erziehungsanstalt und höhere Mädchenschule  
(unter dem Protectorat Seiner Bischoflichen Gnaden)

Danzig, Töpchengasse 4.

Das Schuljahr beginnt am 11. April. Prospekte übersendet auf Wunsch  
die Vorsteherin: M. Landmann.

In neuer Ware am Lager:  
Die rühmlichst bekannten Handschuhe aus  
feinstem orientalischem Lammleder  
größte Haltbarkeit, vorzüglicher Sitz,  
mit 2 Agraffen 2,00 M. | diverse neue  
mit 3 2,75 M. | Raupennähte,  
für Herren mit Agraffe von 2 M. an.

A. Hornmann Nachfolger,

V. Grylewicz,  
Langgasse 51, nahe dem Rathause.



**A. Malinski,**  
Koniz Westpr.,  
empfiehlt sich zur Anfertigung von  
Bierapparaten  
neuesten Systems für Lust-  
druck und Kohlensäure.

Umänderungen und Reparaturen werden zu den billigsten  
Preisen ausgeführt.

# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1  
62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance  
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**